

# Der Gesellschafter.

Abonnementspreis  
in Nagold halbjährlich  
54 kr., im Bezirke  
Nagold 1 fl. 2 kr.,  
im übrigen Theil un-  
seres Landes 1 fl. 8 kr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr  
für die dreispaltige  
Barmond-Zeile oder  
deren Raum bei ein-  
maligem Einrücken  
2 kr., bei mehrmaligem  
je 1/2 kr.

Nr. 90.

Donnerstag den 4. August

1870.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**N a g o l d.** Die Einsetzung der noch rückständigen Gemeinde- und Stiftungs-Stats pro 1870/71 hat binnen 3 Tagen zu geschehen.

Den 3. Aug. 1870.

R. Oberamt. Bölg.

**N a g o l d.** Zum Mitglied der Commission, welche die Antheile der Staaten Württemberg, Baiern und Baden an den für die Südmee zu leistenden Fuhr- und Vorspanndiensten zu bestimmen hat, ist von Seiner Königlichen Majestät der Stadtdirektor, Regierungsrath v. Wolff in Stuttgart, ernannt worden. Die Gemeindebehörden haben dessen Anordnungen unbedingte Folge zu leisten und zu verschaffen.

Den 2. Aug. 1870.

R. Oberamt. Bölg.

Revier Hoffstett.

## Kalksteinerkleinerungs-Aktord.

Am kommenden

Donnerstag den 4. August,

Vormittags 9 Uhr,

wird im Reviersitz das Zerkleinern von 690 Haufen Kalksteine à 1000 Pfd. im Abstreich veraktordirt, wozu Aktordsb Liebhaber eingeladen werden.

R. Revieramt.  
Gottschid.

Altenstaig.

## Geld-Gesuch.

Die hiesige Handwerkerbank, bei der sämtliche Mitglieder solidarisch für die aufgenommenen Capitalien haften, nimmt Anlehen gegen 5-6procentige Verzinsung an. Die gebotene Garantie kann als sehr gut bezeichnet werden; es werden deswegen die Herren Capitalisten darauf aufmerksam gemacht.

Verwaltungsrath.

## Privat-Bekanntmachungen.

Wildbad.

Unterzeichneter verkauft einige

## jüngere Pferde,

zu jedem Dienst tauglich, billigt.

J. Brachhold.

Egenhausen.

**Verloren!** Ich habe am Sonntag den 3. d. M. um 10 Uhr im Egenhauser Chauffeehaus bis nach Pfalzgrafenweiler eine silberbeschlagene

## Tabakspfeife,

welche der redliche Finder gegen Belohnung abgeben wolle bei

Johannes Welker.

Nagold.

## Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme, die unserem Vater, Großvater und Schwiegervater, **Joh. Martin Gbig, Tuchmacher**, während seiner langen Krankheit so vielseitig bezeigt wurde, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung sagen wir hiemit unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Nagold.

## Unterstützungs- & Sanitätsache.

1) Die Ortsleitung hiesig hat sich in Nagold gebildet und es sind in derselben auch die nachgenannten Herren, die sich zur

14tägigen Einsammlung der ordentlichen und außerordentlichen Beiträge, theils freiwillig, theils gebeten, für bereit erklärt haben, vertreten: Graf, Buchbinder, Kapp, Gemeinderath, Kläger, Schulmeister, Nisch, Bortenwirker, Wieland, Collaborator, Wörtsching, Gemeinderath. Die Gaben, um welche sie unsere Mitbürger bitten werden, sollen niemand einen Zwang auferlegen und können vom allergeringsten Betrage sein. Sie werden vor allem zur ausgiebigen Unterstützung aller bedürftigen Familien unseres Bezirks, deren Ernährer zur Fahne einberufen sind, sodann zu den mannigfaltigen Bedürfnissen der Verwundeten verwendet werden. Wir hoffen, daß sich vieler Herzen und Hände dafür öffnen werden.

2) An Gaben sind eingegangen: Aus der Ebhauser Versammlung am 25. Juli 31 fl. 48 kr., von Dr. Zeller's Witwe 35 fl., Abgeordneten Geigle 40 fl., Gemeinderath Harr 16 fl., Insp. Hermann 1 fl. 45 kr., Malzfabr. Walz 1 fl., Gemeinde Schieffingen 25 fl. Gaben an Material in der nächsten Anzeige. Gottes Segen allen menschenfreundlichen Gebern.

Den 3. Aug. 1870.

Dekan Freihöfer.  
Kaufmann Gayler.

Nagold.

## Sonnenschirmchen

in meinem Hause liegen. Der Eigenthümerin kann dasselbe gegen Einrückungsgebühr übergeben werden.

A. Reichert.

## Wirthschafts-Übernahme.

Seit Jacobi ds. J. habe ich die Wirthschaft zum „Lamm“ bei der untern Brücke dahier als Eigenthümer bezogen. Ich schenke gute reine Weine, gutes frisches Bier, treibe Mehlgerei



neben meiner Wirthschaft, kann daher jederzeit mit allerlei Speisen und kaltem Fleischwaaren aufwarten, und Fremde können anständig bei mir übernachten. Ich werde es mir angelegen sein lassen, jederman gut, freundlich und billig zu bedienen, lade daher zu zahlreichem Besuche meiner Wirthschaft ergebenst ein.

Den 2. Aug. 1870.

Lammwirth Dengler.

Nagold.

## Guten reinen Wein,

den Schoppen zu 5 kr., ist zu haben bei

Lehmann,

Restauration von Fr. Todt.

Wildbad.

## Eis

verkauft fortwährend billigt

J. Brachhold,  
J. gold. Hof.

Altenstaig.

## Fensterladen-Beschläge, Fensterbeschläge

in großer Auswahl sehr billig bei

J. G. Wörner.

Altenstaig.

## Zeise & Frauenkleiderstoffe

überhaupt die neuesten bei

J. G. Wörner.

Altenstaig.

## Schloß-, Thüren- & Möbel-Beschläge

sehr schön und gut bei

J. G. Wörner.

Am Freitag den 5. August, Morgens 9 Uhr, in Warth

## Stockholz-Verkauf

vom Neubann, Grafert und Hardt.

R. Revieramt Altenstaig.

## Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabslusse der Bank für 1869 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

73 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfangt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abchlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabslusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft beizutreten, gibt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Nagold, den 18. Mai 1870.

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha:

C. G. Hauser.

### Worte.

3. August: Was du beginnst, das thu' mit Vernunft und bedenke das Ende.

4. „ Arbeit lehret, wie man gegen Noth sich wehret.

### Vuben und Verräther.

Am 19. Juli hat Frankreich an Deutschland den Krieg erklärt. Bis zum 19. Juli hat es in Deutschland gegeben: Conservative und Liberale, Demokraten und Ultramontane, Männer des Einheitsstaats und des Bundesstaats und wie sie heißen mögen. Vom 19. Juli ab gibt es keine Parteien mehr; es gibt nur Söhne des Vaterlandes — oder Vuben und Verräther.

Ein treuer Sohn des Vaterlandes ist, wer in diesem frevelhaftesten und schändlichsten Krieg, welchen die Weltgeschichte kennt, mit freudigem Muth sein alles für das Vaterland zu opfern bereit ist; wer sich gelobt, so weit an ihm, nicht zu rasten, bis Deutschland über den alten Erbfeind gesiegt, seine Grenzen dauernd gegen räuberischen Ueberfall gesichert hat, bis Süd und Nord in blutigen Kampfe geeint auch den freien deutschen Staat errichtet haben.

Ein Vube und Verräther ist:

Wer an Seite der Franzosen gegen das Vaterland zu kämpfen begehrt.

Wer Frankreich, als der Vormacht des Katholicismus, den Sieg erbittet.

Wer bewaffnete oder unbewaffnete Neutralität irgend eines deutschen Landes predigt oder anpreist.

Wer den Süden von dem Norden Deutschlands zu trennen sucht.

Wer behauptet, daß Frankreich nur gegen Preußen kämpfe.

Wer preussischem Ehrgeiz die Schuld dieses Kampfes aufbürdet.

Wer den Muth und die Opferfreudigkeit der Bürger zu lähmen versucht.

Wer durch Feigheit oder Nachgiebigkeit die Gunst oder Schonung der Feinde zu erkaufen anrath.

Die Vuben und Verräther scheuen das Tageslicht. Vor der aufstrebenden Begeisterung des deutschen Vaterlandsgedächtnisses, welches ihnen zum Trost und Schrecken nie herrlicher sich entfaltet hat, so lange es eine deutsche Geschichte gibt, als in diesem großen Augenblicke, ziehen sie sich feige zurück. Sollte aber Gottes Wille eine erste Niederlage über uns verhängen, ja sollte auch nur unser schönes Land von den Schrecken des Kriegs heimgesucht werden, dann werden sie sich wiederum hervorwagen, dann werden sie versuchen, Mißtrauen zu säen, dann werden sie trachten, die heilige Gluth der Vaterlandsliebe auszulöschen. Immer lauter und frecher wird ihr Friedensruf erschallen, je schwerer der gewaltige Kampf auf dem Lande und jedem Einzelnen lastet, je mehr im fürchterlichen Ringen Gure Thatkraft zu erschaffen droht.

Ihr wißt, Mitbürger, woran ihr dann die vaterlandslosen Vuben und Verräther zu erkennen haben werdet!

Mitbürger, habt Acht!

(S. B.)

### Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 1. Aug. Se. Durchlaucht Fürst Gortschakoff, Kanzler des russischen Kaiserreichs, der sich mehrere Tage hier aufgehalten, ist heute abgereist und nach St. Petersburg zurückgekehrt. (B. Z.)

Stuttgart, 1. Aug. An Se. Excell. den Herrn Minister Febr. v. Barnbüler ist folgende erfreuliche Depesche eingelaufen: „Wir erlauben uns, Ew. Excellenz eintausend Pfund Sterling zu Gunsten der württembergischen Hilfsvereine anzubieten. Deutscher Hilfsverein für Verwundete in London.“ Ehre und Dank unseren opferwilligen Landsleuten in der Hauptstadt Englands! (St. A.)

Stuttgart, 1. Aug. Gestern Abend ist hier die offizielle Nachricht angekommen, daß auf dem Kriegsschauplatz keine Veränderung stattgefunden hat. — Die in Umlauf gesetzten Gerüchte über eine Erstürmung von Weißenburg durch preussische und bayrische Truppen, sowie die Ankunft von 500 Verwundeten in Karlsruhe, Einbruch der Franzosen bei Hüningen und was sonst gelogen wird, ist hiemit widerlegt. (B. Z.)

Süddeutschland ist einig!!! Neben den intimsten Freunden des Hrn. Carl Mayer vom Beobachter ist der Redakteur des Landboten Hr. Dr. Oskar Wächter auf dem Stuttgarter Bahnhofs damit beschäftigt, den hier durchpassirenden deutschen Truppen Erfrischungen zu verabreichen. So loben wir es, die Streitort ist begraben. (B. Z.)

Stuttgart, 1. Aug. Das Freiwilligenkorps ist nun mit Genehmigung des Oberfeldherrn vom Kriegsministerium bestätigt. Dasselbe wird den Namen „Freiwilliges Jägerkorps“ erhalten, steht unter dem Befehle des Führers der deutschen Südararmee und wird als fliegendes Korps zu defensiven Zwecken (als: Rekognoszirungen, Bedeckung von Transporten, Beschützung der Ortschaften gegen Marodeurs, Vertheidigung von Pässen u. s. w.) seine Verwendung finden. Zum Führer des Korps, das seine Chargen bis zum Hauptmann selbst wählen soll, ist dem Vernehmen nach ein bewährter Stabsoffizier bezeichnet, zur In-

struktion werden Schützenunteroffiziere bestimmt werden. Um Ausrüstung der Einzelnen kann sich das Kriegsministerium nicht kümmern, allein das zu diesem Behufe gebildete Komitee hofft Mittel zu bekommen, um die Ausrüstung der jungen Freiwilligen (Jägeruniform mit schwarzem rundem Hut), soweit die eigenen Mittel fehlen, zu sichern. Bereits haben sich einzelne Privaten erbötet je Einen Mann auszurüsten. (S. M.)

Stuttgart, 2. Aug. (Eisenbahn-Unglücksfall.) Gestern Nacht um 9 Uhr war ein Güterzug, vermuthlich weil die Weiche nicht richtig gestellt war, auf dem bayrischen Militärzug aufgefahren. 4 Personen sind verwundet, wovon zwei bedenklich, sie sind in dem Militärspital untergebracht.

W. C. Stuttgart, 2. Aug. Wenn da und dort von der Möglichkeit eines Ueberfalls der oberen Rheingegend, in der Richtung nach dem Schwarzwalde, die Rede war, so konnte es sich selbstverständlich nur von einem leichten Handstreich durch ein fliegendes Corps handeln. Nach den in den letzten Tagen getroffenen Maßregeln werden sich die Bewohner des Schwarzwaldes von einer Befürchtung erholt haben, die wohl nie eine allgemeine gewesen. Die colossalen Armeen deutscher Seite, die von Rastatt rheinabwärts stehen, wirken wie ein Magnet auch auf den Feind. Die Franzosen müssen alle Truppen an sich ziehen; sie werden es nicht wagen, ein Truppencorps tiefer in Feindesland zu senden, — ein Corps, das, selbst wenn es von einiger Stärke wäre, immer noch der größten Gefahr ausgesetzt wäre, abgeschnitten zu werden.

W. C. So lange die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Württemberg abgebrochen sind, sind die Württemberger in Frankreich unter den Schutz der kais. russischen Gesandtschaft gestellt; die Franzosen in Württemberg sind unter englischen Schutz gestellt.

Aus der bayr. Pfalz erhalten wir die Nachricht, daß der katholische Pfarrer B. in Herzheim bei Landau am Freitag den 29. in seiner Gemeinde ca. 1000 Exemplare der Napoleon'schen Proclamation an das deutsche Volk verbreitete. Er wurde von preussischem Militär aufgehoben und nach Landau transportirt, wo er kriegsgerichtlich abgeurtheilt wird. (B. Z.)

Cannstatt, 1. Aug. Die Abgeordnetenwahl ist wegen zu lauer Theilnahme der Wähler nicht zu Stande gekommen und deshalb eine Nachwahl nöthig.

Der Ausschuß des Schwab. Turnerbundes fordert seine Mitglieder auf, so weit es ihnen möglich ist, als Freiwillige in das Heer einzutreten, oder sich hebeizulassen zur Pflege der Verwundeten und zur Theilnahme am Sicherheitsdienste in der Heimath.

Aus dem Hauptquartier der würt. Division vom 29. Juli erfahren wir, daß die Truppen sich vortrefflich befinden. Die Verpflegung läßt nichts zu wünschen übrig. Der Geist der Armee ist brillant. Das Wetter, durch einige leichte Regen erfrischt, ist das angenehmste. Wir sehen mit Ungebuld der Vorwärtsbewegung entgegen, die allen Anzeichen nach zu schließen, nicht lange auf sich warten lassen wird. Der H. Generalkommandant v. Dornitz hat sämtliche Offiziere und Beamte sich vorstellen lassen und ernste, erhebende Worte an sie gerichtet. Seine persönliche Umgebung spricht von ihm wie von einem Vater. — Hier hört man die schmeichelhaftesten Aeußerungen über die Württemberger. „Die sind auch nicht von Pappe“ rief ein Bürgermann seinen Kameraden zu, als er eines unserer Bataillone am Bahnhof aufmarschiren sah. — Heute sind wir noch auf der Sonnenseite des Feldzugs, Gefang und Scherze und fröhliche Gesichter überall, dabei ein sehr arbeitsames Leben, kaum daß man Zeit findet, der Dahingeblichenen zu gedenken. (S. M.)

Karlsruhe, 28. Juli. Die bei Hagenau unterlegene Patrouille des württembergischen Generalstabsoffiziers Grafen Zeppelin, bestehend aus drei badi'schen Oberleutenants v. Wechmar, Winsloe und Billiez und drei Dragonern, war durch einen vorüberfahrenden Juden dem Feinde verrathen worden, als sie ihre von zweitägigem Ritte in Feindesland erschöpften Pferde erfrischen wollte. Zeppelin erlangte dadurch ein Pferd, daß er mit dem Revolver einen Sattel frei machte. v. Wechmar soll, durch einen Hieb über den Kopf schwer verwundet, nebst Billiez in die Gefangenschaft gefallen sein. Winsloe aber sei todt.

Karlsruhe, 30. Juli. Um den unnatürlich hohen Fleischpreisen zu steuern, haben vorige Woche Durlacher Bürger einige Stücke Schmalvieh aufgelaut, solches schlachten lassen und das Pfund zu 12 kr. ausverkauft. Folge hiervon war, daß die Metzger sofort ihren Preis auf den gleichen Betrag herabsetzten. Heute aber kostet das Pfund nur noch 10 kr. Nur Selbsthilfe kann dem Hinaufschrauben der Preise steuern. Auch die Butter, Eier, Salz sind wohlfeiler geworden. Erstere ist von 1 fl. 12 kr. auf 34 kr. zurückgegangen.

Der Kronprinz von Preußen hat soeben folgenden Armeebefehl erlassen:

Hauptquartier, den 30. Juli 1870.

### Armeebefehl.

Soldaten der dritten Armee!

Von Seiner Majestät dem König von Preußen zum Oberbefehlshaber der 3. Armee ernannt, entbiete Ich den von heute ab unter Meinem Befehl vereinigten königlich-preussischen, kö-

niglich Bayer'schen, Königlich Württembergischen und Großherzoglich Badischen Truppen Meinen Gruß.

Es erfüllt Mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinten Söhne für die gemeinsame nationale Sache, für deutsches Recht, für deutsche Ehre gegen den Feind zu ziehen.

Wir gehen einem großen und schweren Kampfe entgegen, aber in dem Bewußtsein unseres guten Rechts und im Vertrauen auf Gueere Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht ist uns der siegreiche Ausgang gewiß.

So wollen wir denn festhalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hilfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten für des geeinigten Deutschlands Ruhm und Friede.

(gez.) Friedrich Wilhelm,  
Kronprinz von Preußen.

Vom Kriege schreibt die „K. Z.“: In Lyon sind, wie aus Privatbriefen hervorgeht, die Truppen, welche abmarschirt waren, wieder zurückgerufen worden, weil Unruhen unter den Arbeitern ausbrachen. Man rief: „Wir wollen nicht Krieg, wir wollen Arbeit haben!“

Man kennt im Rheinthale den Jammer der Franzosenkriege nur zu gut, um sich nicht für alle Fälle vorzusehen. Weniger die regulären Truppen werden gesücht, sondern die Marodeurs, die von irgend einem elsässischen Städtchen aus mit Wagen und Karren ins badische Land einbrechen, um da planmäßig zu rauben und den Raub auf ihren Wagen fortzuschleppen. Zu dieser erfahrungsgemäßen Befürchtung gesellt sich noch der beunruhigende Umstand, daß in Mühlhausen 16-20,000 Arbeiter feiern und an der Grenze herumlungern. Daher bilden sich jetzt schon im Oberland, in Lahr, Lörrach u. freiwillige Bürgerkorps mit dem Zweck, derlei Schnapphähne abzuwehren und die Sicherheit der Gegend zu wahren.

München, 30. Juli. Durch königliche Verordnung ist allen Städten und Marktorten im ganzen Lande die Errichtung von Bürgerwehren als Civilsicherheitsinstitute gestattet worden.

Berlin, 28. Juli. Der Botschafter des nordd. Bundes in London ist angewiesen worden, bei der englischen Regierung Protest zu erheben gegen die völkerrechtswidrige Art, wie die englische Neutralität ausschließlich zu Gunsten Frankreichs gehandhabt wird. (S. M.)

Berlin, 28. Juli. Graf Bismarck hat wegen seiner bevorstehenden Abreise zur Armee die diplomatischen Geschäfte Hrn. v. Thile übergeben. Hrn. v. Werther's Eintritt in den Ruhestand ist definitiv.

Berlin, 28. Juli. Was über die Wahl des Hauptquartiers in den Zeitungen gesagt wird, entspringt aus willkürlichen Annahmen. Vergleichsweise wird über die Wahl größte Verschwiegenheit beobachtet, um nicht vorzeitig die Richtung zu verrathen, welche unsere Armee nehmen wird. — Französischerseits finden bei Forbach große Truppentransporte statt.

Berlin, 29. Juli. Die am Sonntag über die Taufe gehobene Prinzessin, Tochter Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, hat zu Taufzeugen unsern König und die Königin, die Königin Wittve, den Prinzen Albrecht und die Fürstin von Liegnitz; ferner den König von Bayern, den König von Württemberg, den Großherzog und die Großherzogin von Baden, den Prinzen Leopold von Großbritannien und Irland und den Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg zu abwesenden Taufzeugen.

Berlin, 30. Juli. Offiziell: Heute Vormittag wurde Saarbrücken vom Feinde angegriffen. Trotz einer sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes wurde der Angriff siegreich abgewiesen. Nähere Angaben fehlen noch. (S. Saarbrücken.)

Berlin, 31. Juli. Heute ist folgende königl. Proklamation erschienen: „An mein Volk! Indem ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für die Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will ich im Hinblick auf die einmüthige Erhebung meines Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten. Mein Volk weiß mit mir, daß der Friedensbruch und die Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war; aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unsern Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes! Berlin, 31. Juli 1870. Wilhelm.“

Berlin, 31. Juli, Abends. Der König reiste 6 Uhr 10 Minuten nach dem Kriegsschauplatz ab. Zahllose Menschenmassen begleiteten den Wagen zum Bahnhof unter enthusiastischen Hochrufen.

Die um Mainz rasirten Gebäude haben einen Werth von 1,700,000 Gulden.

Dresden, 1. August. Die Wiener Korrespondenz des „Dresdner Journals“ versichert, Oesterreichs diplomatischer Ideen-austausch mit Italien habe zur vollen Uebereinstimmung beider Staaten über die von ihnen zu beobachtende Neutralität geführt.

Saarbrücken, 29. Juli. Was die Franzosen mit ihren Chassepotpatronen thun, ist uns Allen hier ein Räthsel. Folgendes erfuh ich darüber mit Sicherheit. Wenn immer unsere Truppen ein Terrain betreten, auf dem zuvor die Franzosen gestanden,

so finden sie massenhaft verstreute Patronen, ganze Pakete (deren ich selbst zwei in meiner Hand gehabt). Unsere Leute haben deutlich gesehen, wie die Chasseurs geladen und dann abzufeuern versucht, das Schloß wieder geöffnet, die Patronen fortgeworfen und eine neue eingelegt und dieß Mandöver oft drei- ja viermal wiederholt haben, bis sie einen Schuß abgeben konnten. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Chassepotgewehre, resp. die Patronen, bei zu großer Hitze, namentlich aber bei feuchtem Wetter, den Dienst versagen. Ein anderer Grund für die zahlreich aufgefundenen Patronenpakete mag darin liegen, daß die Franzosen dieselben fortwerfen — entweder, weil sie zu sehr beschwert sind, oder aber, um ihren Vorgesetzten gegenüber zu renommiren, sie hätten ihre Munition verschossen. — Heute Nachmittag wird unsererseits der erste Gefallene im deutsch-französischen Kriege beerdigt, ein Mann der 4. Escadron 7. Regiments, im Fürstenthum Hohenzollern geboren.

Saarbrücken, 30. Juli. Die Nacht hindurch war alles auf dem qui vivo. Schon am Nachmittag wurde unseren Patronen gemeldet, der Feind stelle die Brücke bei Saargemünd wieder her, es herrsche viel Bewegung im Lager drüben. Gestern waren auf dem diesseitigen Abhange des Spicherer Berges 7 Geschütze gezählt worden. Es ließ sich erwarten, daß der Feind deren auch auf der Seite von Brebach aufzühre und unter dem Schutze seiner Kanonen einen Angriff machen werde. Indes verlief die Nacht ruhig. Heute Morgen um 5 Uhr erschien der Feind mit etwa zwei Bügen wieder am Forsthaufe und eröffnete ein heftiges Feuer auf unsere Kavallerieposten. Die Unserigen erwiderten daselbe kaum; nur ein Mann schoß ein Pistol gegen sie ab, bis ein Zug unserer Infanterie das Gefecht aufnahm. Die Franzosen, Anfangs gedeckt im Walde, dann hinter dem Hügel, knallten wahnfinnig darauf los und verschossen eine Menge Patronen. Unsere Vierziger erwiderten ihre Schüsse nur sparsam und mit der größten Kaltblütigkeit. Fast scheint es, als käme es den französischen Soldaten nur darauf an, so viel Patronen wie möglich zu verschießen. (Darauf scheint sich die Affaire vom 30. zu reduzieren.)

Otto Janke, Verlagsbuchhändler in Berlin, richtet folgendes offene Schreiben an die Lazarethvorstände: „Der Unterzeichnete hat zunächst und vorläufig 12,000 Bände seines reichhaltigen Verlags zu einem Geschenk für die Lazarethe bestimmt, da erfahrungsmäßig die Verwundeten in den Lazarethen, namentlich die Reconvaleszenten, den Mangel einer unterhaltenden Lektüre sehr schwer empfinden. Manche Leidensstunde verkürzt ein gutes Buch, und wie günstig die Lektüre auf das allgemeine Befinden wirkt, ist Niemandem ein Geheimniß. Ich ersuche deshalb die verehrlichen Lazarethvorstände, von mir direkt diejenige Anzahl von Büchern zu verlangen, welche sie zur Unterhaltung ihrer Pflinglinge für nöthig halten und mir zugleich den Weg anzugeben, auf welchem ich ihnen die Bücher übergeben soll. Sollten die ersten 12,000 Bände nicht ausreichen, so werden mehr nachfolgen; wir können nicht genug thun für die Brüder, die ihr Leben daran gesetzt und ihr Blut gegeben haben für uns! Hoch der König und hoch das Deutsche Vaterland!“ (S. M.)

Sonderburg, (Alsen, Nordschleswig) den 29. Juli. Aus Kopenhagen wird von heute Vormittag gemeldet, daß die französische Flotte in Sicht sei. (S. M.)

Aus Breslau, 26. Juli, wird berichtet, daß auf der Oder ein Kahn und in Folge dessen ein Floß mit 450 Soldaten, die übergefetzt werden sollten, unterliefen. Doch konnte die Mannschaft bis auf wenige gerettet werden.

Hannover, 1. Aug. 6 Uhr Morgens. Soeben trifft der König ein. Große Menschenmassen auf dem Bahnhof. Glänzender Empfang. v. Falkenstein und die Spitzen aller Behörden waren beim Empfang anwesend. Enthusiastischer Jubel beim Erscheinen des Königs und des Grafen Bismarck am Fenster des Bahnhofes.

Wien, 30. Juli. Der Pesther Lloyd bringt nachstehende, allem Anscheine nach aus offiziöser Quelle stammende Mittheilung: „Es sind gegenwärtig zwischen Oestreich-Ungarn und Italien Verhandlungen im Zuge, welche geeignet sein dürften, den beiden Staaten die Aufrechthaltung ihrer Neutralität zu erleichtern, eventuell dem Eintritte derselben in die Aktion ein größeres Gewicht zu verleihen. Daß es sich bei diesen Verhandlungen, denen auch England nicht fern steht, um keine Offensivzwecke handeln kann, versteht sich von selbst. Vielleicht bezwecken dieselben, den sich in Italien, speziell mit dem Kirchenstaate vollziehenden Entwicklungsprozeß ohne Störung zum Abschlusse zu bringen. Die Tage der weltlichen Herrschaft des Papstes sind gezählt, und falls Graf Deust mit dem Papste noch die eine oder andere völkerrechtliche Auseinandersetzung zu pflegen hätte, müßte er sich beeilen, da er sonst in Rom einen ganz andern Souverän finden könnte.“

Wien, 31. Juli. Die amtliche „Wiener Zeitung“ bringt folgende Note: In Folge der Infallibilitätsklärung beschloß die Regierung, den Konkordatsvertrag nicht länger aufrecht zu halten, vielmehr denselben außer Wirksamkeit zu setzen. Der Reichskanzler leitete die geeigneten Schritte ein, um der Kurie die formelle Aufhebung des Konkordates zu notifiziren. Ein kaiser-

liches Handschreiben beauftragte den Kultusminister, die nöthigen Gesegentwürfe vorzulegen.

Am 30. gehen der Wiener „Presse“ über die Verhandlungen zwischen Paris und Florenz und zwischen Florenz und Wien folgende Mittheilungen zu: „Frankreich wünscht bis jetzt noch keine Cooperation Italiens, sondern ist vorläufig nur bemüht, für gewisse Eventualitäten (unvermuthete Niederlagen der französischen Truppen oder Eintreten Rußlands zu Gunsten Preußens) sich die aktive Mitwirkung Italiens zu sichern und bietet hiefür die Räumung Roms, beziehungsweise Civitavecchia's, von französischen Truppen an, ohne jedoch Italien die sofortige Besetzung Roms einräumen zu wollen.“ Von italienischer Seite scheint man das Bedürfnis gefühlt zu haben, sich, bevor man in irgend welche Verpflichtungen eingeht, mit Oesterreich, mit welcher Macht man unter allen Verhältnissen im Einklang bleiben will, ins Einvernehmen zu setzen.

Paris, 28. Juli. Heute früh 10 Uhr ist der Kaiser von Saint Cloud nach dem Rheine abgereist. Die France berichtet darüber Folgendes: Am 9 Uhr Morgens waren die Minister in Saint Cloud, um vom Kaiser Abschied zu nehmen. Nach einer kurzen Konferenz, in welcher man sich flüchtig mit einigen letzten Geschäftsdetails beschäftigte, wurden die Abschiedsgrüße und Glückwünsche ausgetauscht; die Kaiserin umarmte lange ihren Sohn, welcher seine Lehrzeit in dem, was das Leben Härtestes hat, durchmachen soll; dann stiegen der Kaiser und sein Sohn in den Wagen. Derselbe folgte der Verbindungsbahn bis zu dem Punkte, wo sie mit der Ostbahn zusammentrifft. Dort waren verschiedene Würdenträger und die Direktoren der Gesellschaft versammelt. Der Kaiser nahm Abschied von den Anwesenden; darauf ging der Zug mit vollem Dampfe nach der Rheingränze ab. Vor ein paar Tagen haben der Kaiser und der kaiserliche Prinz die Kommunion empfangen; die Kaiserin hat in der Kapelle Notre Dame des Victoires eine Lampe anzünden lassen. (S. M.)

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog v. Gramont, theilte die Kriegserklärung der französischen Kammer mit einem wahrhaft staunenswerthen Gleichmuth mit. Es war, sagte der „Temps“, als ob es sich um eine Kreditforderung von 1500 Franks für sein Departement handelte. Er steckte die linke Hand in die Tasche und las ruhig, langsam, ohne die mindeste Erregung das Dokument, welches die Eröffnung eines Krieges von unabsehbarer Dauer und Bedeutung bedeutete. Nach der Verlesung stieg er von der Tribüne herunter mit derselben Ruhe, und heiterem, fast lächelndem Antlitze. „Man konnte sich fragen“, sagt der Temps, „ob wir nicht einen Automaten zum Minister haben, den ein geschickter Mechaniker mit der Rede begabt und den die Regierung bei einem Nürnberger Spielwarenhändler angekauft hat?“

Die französische Regierung verbietet die Goldausfuhr nach der Schweiz, weil das Gold dort nach Deutschland fließen könnte. Und Deutschland sollte nicht aus demselben Grunde die Getreideausfuhr dahin verbieten?

Ein Correspondent des „Temps“ bellagt die Inferiorität (ungenügende Eigenschaften) der französischen Unteroffiziere und leitet dieses von dem System der Einsteher ab. Ich habe noch keinen Offizier getroffen, sagt er, der nicht überzeugt ist, daß mit diesem System abbrochen werden müsse. Die Soldaten sind nach Proportionen besser als die Unteroffiziere, nur fehlt es ihnen an Kaltblütigkeit und Erfahrung. Als Beispiel führt der Temps an, daß die Schildwachen gegen die preussische Grenze eine Menge Patronen verchristeten, ohne zu wissen warum? Ein Lieutenant und ein Feldwebel suchten bei Nacht, als wieder so geschossen wurde, das Feuern abzustellen und wurden von einer französischen Schildwache in der Dunkelheit angeschossen; der Feldwebel fiel todt nieder.

Ein Korrespondent des „Temps“ aus Basel spricht die Vermuthung aus, daß die Deutschen deswegen so lange temporisiren, um die Soldaten allmählig an den Anblick der afrikanischen Truppen zu gewöhnen. So sage man wenigstens im französischen Lager bei Mühlhausen. Ebenso glaube man dort, im Fall anfänglicher Niederlagen werde sich in Bayern ein Sturm gegen Preußen erheben, angeblasen von der dortigen klerikalen Partei.

Der seitherige Pfarrverweser Aug. Vogt in Bilschweiler bei Sträßburg hat seine sehr einträgliche Pfarrstelle mit schöner Wohnung daselbst niedergelegt. Als er sah, wie das französ. Volk planmäßig gegen Deutschland aufgehetzt wurde, trat er vorletzten Sonntag in der Kirche vor seine Gemeinde und sagte: für französ. Waffenglück thone er nicht beten und wirken, sein Herz gehöre seinem deutschen Vaterlande, für das es schlage, übergab den Schlüssel des Pfarrhofes und reiste ab. Heute langte seine Bestätigung vom Kriegsministerium zum Feldprediger an.

Brüssel, 30. Juli. Der Kaiser Napoleon ist Donnerstags Abend um 7 Uhr in Belg. eingetroffen. Es hat ein starkes Gewitter stattgefunden, bei dem drei Offiziere und General Varencey durch einen Blitzstrahl getroffen und verletzt wurden. Es sind drei Bombartirbatterien eingetroffen. Lamarmora hat die Autorisation erhalten, sich während der Dauer des Feldzugs dem Hauptquartier des Kaisers anzuschließen.

Civita-Vecchia, 28. Juli. General Dumont erhielt Ordre, die französischen Truppen zu konzentriren und beim ersten Befehl einzuschiffen.

Der französische Gesandte in Rom hat dem heil. Vater ein Glückwunschschreiben der Kaiserin Eugenie überreicht für die Erklärung seiner Unfehlbarkeit.

Rom, 29. Juli. Die Kurie wird von allen Oppositionsbischöfen einen öffentlichen Akt der Unterwerfung verlangen. Der Pabst hat sich sofort an die Kaiserin Eugenie mit dem Ansuchen gewandt: Frankreich möge die gänzliche Räumung des Kirchenstaats nicht zugeben.

[Des Pabstes Unfehlbarkeit.] Das neue Dogma lautet nach dem Volksfreund: „Treu anhängend der von Abegginn des christlichen Glaubens überkommenen Ueberlieferung, zu unseres göttlichen Heilands Ruhm, der katholischen Religion Erhöhung und der christlichen Völker Heil, unter Zustimmung des heiligen Konziliums, lehren und stellen wir fest als ein göttlich geoffenbartes Dogma: daß der römische Pabst, wenn er ex cathedra spricht, das ist, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen vermöge seiner höchsten apostolischen Autorität einen von der gesammten Kirche zu beobachtenden Glaubens- oder Sittensatz ausspricht, kraft göttlichen Bestandes, der ihm im heiligen Peterus versprochen wurde, mit jener Unfehlbarkeit ausgestattet sei, mit welchem der göttliche Erlöser seine Kirche bei Feststellung einer Lehre in Glaubens- oder Sittensachen ausgestattet haben wollte, und daß darum solche Feststellungen des römischen Pabstes vermöge ihrer Natur unabänderlich seien. Wenn aber jemand dieser unserer Feststellung, was Gott abwenden möge, zu widersprechen sich herausnehmen wollte, der sei verflucht.“

[Zum Konzil.] In der Kongregations-sitzung am 16. Juli waren drei Bischöfe der Glaubensdeputation, der Neapolitaner d'Avanzo, Zinelli von Nivigo und Gasser von Brigen. D'Avanzo war spaßhaft aufgelegt: „Gleichwie“, sagt er, „der Engel dem Apostel Johannes geboten habe, ein Buch zu verschlucken, mit der Bemerkung: es wird deinen Bauch verbittern, aber in deinem Munde süß schmecken wie Honig, so müssen wir Bischöfe jetzt dieses Unfehlbarkeitsdogma verschlucken, und ich habe es bereits gethan. Es wird zwar auch vielen von uns Bauchgrimmen verursachen, wir müssen aber gleichwohl thun, als ob wir Honig im Munde hätten.“ Während der Abstimmung und Promulgation in der öffentlichen Sitzung vom 18. entlud sich ein Gewitter über Rom und machte den Versammlungssaal so finster, daß der Pabst seine Unfehlbarkeit nicht vom Blatt lesen konnte und ihn daher eine Kerze hingestellt werden mußte. Die Verlesung des Dekrets geschah unter Begleitung von Donner und Blitz. Die einen von den Bischöfen sagten, der Himmel will damit auch seine Verurtheilung des Gallikanismus andeuten; die andern meinten; Pius werde nun vom Himmel selbst als der neue Moses beglaubigt, der, wie einst der alte, nun gleichfalls unter Blitz und Donner das Gesetz Gottes verkündet. Merkwürdig, daß der Eröffnungstag dieses Konzils und der Tag der Schlusssitzung die zwei düstersten und unerquicklichsten Tage waren, die Rom in diesen acht Monaten gesehen hat. Es regnete fort und fort, so daß auch die angekündigte Illumination theils unterblieb, theils sehr kläglich ausfiel. In der sehr leer aussehenden Kirche befanden sich während der Sitzung nur Mönche, Nonnen und Juaven. Als der Pabst endlich sich selber als den unfehlbaren und absoluten Gebieter aller getauften Menschen „mit Approbation des heil. Konzils“ definierte, erschollen einige Bravos; mehrere klachten mit den Händen und die Nonnen riefen mit verzückter, zärtlicher Stimme Papa mio. Dies war der ganze Aufwand von Demonstrationen, der gemacht wurde. Die bedeutenderen Persönlichkeiten des diplomatischen Korps hielten sich alle gemäß den Weisungen ihrer Regierungen fern. Nicht zugegen waren die Gesandten von Oesterreich, Frankreich, Preußen, Baiern.

London, 30. Juli. Die Tagesblätter und die Provinzblätter fordern, angeregt durch die jüngste Mittheilung Bismarck's an Granville, Erhöhung des Heeres und Bereitschaft der Flotte behufs der eventuellen Vertheidigung Belgiens. Die „Times“ zieht die Enthüllungen Bismarck's denjenigen des Herzogs von Gramont vor. Graf Bismarck legte nämlich handgreifliche Fundamente der Klage vor, während sich Gramont auf Segenansuldigung beschränkt, die durch keinerlei Schriftstücke unterstützt ist. Die „Times“ schließt: „Wir bleiben neutral. So lange die Gründe des Argwohns, die uns durch das Traktat anbieten nahe gelegt sind, nicht beseitigt sind, werden wir die Ereignisse aufmerksam beobachten, und sehen, ob etwa die Neigung immer noch vorhanden ist, die Vererbung Unschuldiger von Neuem als Preis des Friedens anzubieten.“

London, 1. Aug. Die „Times“ erfährt, daß die Pariser Bataillone der Mobiltgarde bei ihrer Abfahrt nach dem Lager von Chalons eine widerspenstige Haltung annahmen und riefen: Hoch lebe die Republik, nach Cayenne mit den Ministern, nieder mit Ollivier! Strengste disziplinarische Behandlung wurde gegen die Bataillone angeordnet.

Magold. Postkurs. Der Wagen, welcher bisher hier um 1 Uhr AM. abging, geht nun von heute an um 10 Uhr 30 Min. Vorm. ab, zur Inszenz Weil die Stadt, Stuttgart und Pforzheim.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.